

Wenn man von einer Vespa mehrfach und hinterrücks angehupt wird, nur weil man sich erlaubt hat, an einer roten Ampel stehen zu bleiben, dann ist man ohne Zweifel in Italien.

Markus Ebert hat vor Jahren in eine italienische Familie eingeheiratet, lebt heute in Turin und weiß aus erster Hand um die ganz eigenen Eigenheiten der Stiefelbewohner. Sein Versprechen in diesem Buch: In 30 Lektionen kann jeder ein waschechter Italiener werden – und die Italiener endlich verstehen:

Warum sie jeden verachten, der immer noch mit Socken in den Sandalen herumläuft; wie es sein kann, dass sie ihre Mittagspause auf einen Nachmittag am Strand ausdehnen; und warum das beste Olivenöl der Welt immer genau aus dem Heimatdorf stammt.

Ein kenntnisreicher und augenzwinkernder Einblick in den Trubel der italienischen Kultur.

Markus Ebert

**WIE MAN
ITALIENER WIRD**
in 30 Lektionen

Von Amore
bis Zabaione



KNAUR*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe März 2016

Knaur Taschenbuch

© 2016 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur
GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Nadine Lipp

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic®, München

Bildnachweis: Alle Illustrationen von Shutterstock

(Seitenzahlen gelten für den deutschen, sowie den italienischen Teil):

S. 2, 52 Ksuxa-muxa, S. 3, 5, 8, 9, 15, 26, 95 Art'nLera, S. 7 Kamenuka,
S. 7, 37, 47, 50, 73, 96 Stepan, Gusiev, S. 10, 11, 12, 13, 24, 31, 38, 39, 67,
84, 85 primiaou, S. 11, 17, 22, 33, 35, 44, 48, 55, 58, 90, 92 Saint, A, S. 16,
20, 56, 63, 80 Annykos, S. 17, 40, 42 tsaplia, S. 18, 23, 82, 88, 89, 96
Lyudmyla, Kharlamova, S. 19 Ladychelyabinsk, S. 27, 28, 29, 30, 57, 69,
71, 87 primiaou, S. 34, 66, 93 Olesia, Misty, S. 60 worldion, S. 64 siart,
S. 74, 76 chotwit, piyapramote, S. 79 Cpdesign

Layout und Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-78773-1

5 4 3 2 1

INHALT



Prolog	7
1. In Schwiegermutter's Garten. Philosophieren als erster Schritt	9
2. <i>Caffè</i> und <i>Brioche</i> . Frühstücken und Zeitung lesen auf Italienisch	11
3. <i>Bella Italia ...!</i> Das stimmt! Aber muss man es gleich übertreiben?	14
4. Auto geklaut? Netzwerken auf Italienisch	17
5. <i>Fare bella figura</i> . Wie man eine gute Figur macht	19
6. Arbeiten in Italien. Über die Logik des Unvorhersehbaren	21
7. Der von Teufeln bewohnte Süden und der arrogante Norden. Vorurteilen begegnen	24
8. <i>Ferragosto</i> . Ein Volk im Ausnahmezustand	27
9. Der Italiener in seinem <i>trullo</i> . Die Dorfidentität	31
10. Die Mafia. Ironie eines gesellschaftlichen Drahtseilakts	34
11. Auf ewig <i>mammone</i> . Leid und Freud des Muttersöhnchens	37
12. Italiener am Handy. Kommunikation 2.0	40
13. Der Macho und die schöne Frau. Es grüßt Francesco Schettino	43
14. Über den Kniefall beim Pförtner	46
15. »Was heißt hier ›Wir?‹« Der Italiener als Individualist	49
16. Mit der Vespa ist man »König«. Zwischen italienischem Lebensgefühl und Verkehrsregeln	52
17. 'O <i>sole mio</i> . Über Romantik, <i>Amore</i> und Leidenschaft	54
18. <i>Amico mio</i> . Was Freundschaft bedeutet	57
19. <i>Ave Maria</i> und <i>Cristo Santo</i> . Es lebe der Glaube!	60
20. Wie der Italiener seine Exzellenzen verteidigt. Ein Dialog	63

21. Der <i>papà</i> regelt das!	
Stolz und Ehre in italienischen Familien	66
22. Sonne, Strand und Meer. Der »karibische« Alltag	69
23. <i>Fratelli d'Italia</i> . Der Italiener in seiner Nation	71
24. »Die anderen machen es doch auch.«	
Flexible Regelauslegung	74
25. Italienisches Fernsehen.	
Wenn der Begriff »Spektakel« untertrieben ist	78
26. Klientelismus, Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung. »Wir sind doch alle Italiener«	80
27. <i>Mangiare</i> ist Krieg.	
Einige Besonderheiten zur italienischen Esskultur	83
28. Unbändiger Optimismus und totale <i>miseria</i> .	
Der Italiener und seine Extreme	87
29. Ein ganz »normaler« Tag	90
30. Meridionalität.	
Plädoyer für eine alternative Lebensphilosophie	93

PROLOG

Es ist Anfang Juni,
und der Sommer hat
Einzug gehalten. Ein Duft von süßem Jas-
min liegt in der Luft, die Vögel zwitschern,
vom Meer weht ein leichter und angeneh-
mer Wind. Hin und wieder strömt ein
Duftcocktail aus frischem Thymian,
Oregano und Rosmarin an meiner
Nase vorbei. *Viva il Mediterraneo!*
Gerade habe ich meine mit ein wenig
caffè gefärbte Milch getrunken, dazu ein
paar *biscotti* vertilgt und dabei minutenlang
von der Hollywoodschaukel aus die leicht im Wind tänzeln-
den Palmenblätter beobachtet.

Diese Ruhe ... kein Auto, keine lauten Stimmen, keine elektro-
nischen Geräusche. Nur ganz entfernt kann man erahnen, wie
sich die Wellen am Meeresufer und an den Felsen leise aber
bestimmt brechen.

Ja, hier im Garten gehen die Uhren einfach anders. Gehen sie
italienisch? Nun ..., sie gehen auf eine ganz eigene Art und
Weise langsamer.



Liebe Italien-Begeisterte und liebe Italien-Neulinge, tauchen
Sie mit mir ein ins *dolce far niente*, lassen Sie die Hektik und
den Stress des Alltags hinter sich, werden Sie ruhiger und
gelassener. Am Ende dieser Reise in 30 Lektionen sind Sie
garantiert braun gebrannt, haben eine Menge neuer Freunde,

viele stilvolle Outfits, wissen, wie sie, stets höflich, die schwierigsten Situationen meistern und dass ein Kratzer am Auto kein Weltuntergang ist. Kommen Sie mit, denn: *in Italia, senza dubbio, non ci sono problemi* – in Italien gibt es keine Probleme!



1. IN SCHWIEGERMUTTERS GARTEN.

Philosophieren als erster Schritt

Wo steckt denn Athos schon wieder? Nein, die Rede ist nicht vom französischen Musketier, ich meine meinen kleinen Hund. Ein cooler Typ, sportlich-dynamisch, nur hat er allzu oft seinen eigenen Kopf.



Wie auch dieses Mal, denn, wie ich sehe, ist er gerade dabei, den Garten meiner Schwiegermutter nicht nur gründlichst zu inspizieren, sondern macht sich obendrein daran, das Beet meiner *suocera* neu zu strukturieren, oder sagen wir besser umzupflügen.

Sollte ich eingreifen? Nein, denn dafür müsste ich ja aufstehen. Und dann dürfte mir warm werden, weswegen ich schwitzen und müde werden könnte. Da bleibe ich doch lieber sitzen und beobachte ein wenig weiter. Im Zweifel werde ich einfach sagen, dass ich überhaupt nichts gesehen habe.

Che pace, welch ein Frieden. Genüsslich lege ich also die Füße hoch und sage mir: Hier kann man es im Grunde auch den ganzen Tag aushalten.

Zu keinem Zeitpunkt würde mir langweilig werden und es stiege in mir keine Panik auf, angesichts liegengebliebener Arbeit oder sonstiger Verpflichtungen. Auch das Gefühl, etwas Wesentliches zu verpassen, käme nicht auf.

Mein Vater mag mir jetzt vorhalten, ein fauler Gesell geworden zu sein, und fragen, wo meine deutschen Tugenden geblieben sind. »Dich haben die Südländer auch schon angesteckt!«, würde er womöglich enttäuscht feststellen.

Aber ich versichere Ihnen, dass auch Sie nicht anders könnten, wenn Sie an meiner statt hier in dieser Luft und in diesem Ambiente sitzen würden.



Ganz unrecht hat mein Vater jedoch nicht, denn tatsächlich fühle ich mich mittlerweile wie ein Italiener, und es geht mir dabei prächtig. Und Sie, geneigte Leserinnen und Leser, möchte ich mitnehmen. Nicht nur ins Land, wo die Zitronen blühen, sondern auf eine Reise hin zur Quintessenz der italienischen Mentalität. Lösen Sie sich von der typisch deutschen Geradlinigkeit, dem Tunnelblick oder der allzu logischen Sachlichkeit und betrachten Sie das Leben wie ein kleiner Philosoph. Keine Sorge, ich verlange nicht von Ihnen, ein Giacomo Leopardi oder Alessandro Manzoni zu werden, denn: Wo keine Haare sind, da kann man schlecht kämmen.

Es kann allerdings nicht schaden, Platz für ein paar neue und alternative Gedankengänge zu schaffen, kurz: ein Rebooten, Resetten oder Neuformatieren wirkt Wunder, glauben Sie mir! Vergessen Sie Ihren Chef, der Sie mit unwichtigen Aufgaben zumüllt. Denken Sie mal nicht an Ihre Sorgen, Ängste und Nöte. Machen Sie es wie mein Hund Athos, denn dem ist auch gerade nicht bewusst, was ihm blüht, wenn meine Schwiegermutter zurückkommt.

Lassen Sie einfach mal die Seele baumeln und streichen Sie fernab von Termin- und Zeitdruck die gestresst und unglücklich dreinschauenden Menschen ihres Alltags oder die allgemeine Großstadtgehetztheit aus Ihrem Gedächtnis.

Schaffen Sie das? Ja?

Gut! Dann kann es losgehen, denn den ersten Schritt zum Italiener haben Sie gemacht.

2. CAFFÈ UND BRIOCHE.

Frühstücken und Zeitung lesen auf Italienisch

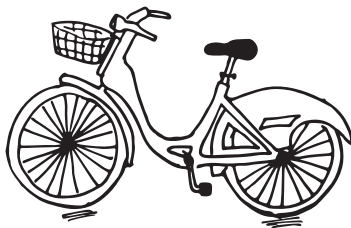


Es ist Montag früh, und die Arbeit – *il lavoro* – ruft. Typisch deutsch schwinde ich mich auf mein Fahrrad und mache mich schnurstracks auf den Weg ins Büro. Ich habe noch nicht gefrühstückt, weil die Zeit mal wieder zu knapp war. Das macht aber nix, und Sie werden gleich sehen, warum.

In die Straße meiner Firma einbiegend, fahre ich an zahlreichen Bars vorbei. Schon immer habe ich mich gewundert, warum die morgens so voll sind. Ehe ich diesen Gedanken jedoch näher vertiefen kann, höre ich jemanden meinen Namen rufen.

Ich halte an, schaue mich um und erkenne kurze Zeit später meinen lieben Kollegen Francesco, der im Eingang der Bar, die ich gerade passiert habe, steht und mich zu sich winkt. Natürlich kann ich an dieser Stelle nicht einfach weiterfahren oder aber die »Winkeinladung« ablehnen, denn das wäre ein italienisches *No-Go*, ein sozialer Supergau.

Also schließe ich meinen Drahtesel schnell an den nächsten Laternenpfahl – Sicherheit muss sein – und gehe in die Bar, in die Francesco mittlerweile schon wieder verschwunden ist. Zu meiner Überraschung sind meine anderen Kollegen Lucia und Simona auch schon da. Um sie herum stehen zudem zahlreiche andere kleine Grüppchen. Alle scheinen in angeregte Unterhaltungen vertieft zu sein. Ein kleiner Morgenplausch. Nett ... Bevor ich aber alles so richtig überblicken kann, reicht mir Francesco schon ein Croissant,



gefüllt mit *cioccolato* (*marmellata* oder *crema* stünden auch zur Wahl). Selbstverständlich geht das auf seine Rechnung.

Was darf es sonst noch sein? *Cappuccino*, *Latte macchiato*, *Espresso*? Egal, nur kein Filterkaffee ...

Hinter der Theke wirbelt der Wirt vor einer großen Espresso- und Kaffeemaschine wild herum und beklagt sich beinahe schon über diesen morgendlichen Stress.

Ja, ich habe es geschafft. Ich bin Teil einer typisch italienischen *colazione*. Angeregt unterhalte ich mich mit meinen Arbeitskollegen. Wir quatschen über das vergangene und viel zu kurze Wochenende, über das, was wir erlebt haben, oder darüber, was uns an diesem Montag ganz besonders nervt. Francesco ist zum Beispiel vollkommen außer sich, weil ihn seine Freundin nachts vor die Tür gesetzt hat, Lucia erzählt stolz, wie sie ihrem Vermieter knallhart ins Gesicht geschmettert hat, dass sie diesen Monat aus »technischen« Gründen die Miete mal nicht bezahlt, und Simona berichtet, wie sie ihren Balkon neu bepflanzt hat.



Natürlich diskutieren wir auch über die Pannen der Regierung und die Unfähigkeit der Politiker im Allgemeinen. Schnell stelle ich deshalb fest, dass sich das Zeitunglesen erübrigt. Meine Gesprächspartner wissen im Zweifel alles und haben auch für alles eine individuelle und plausible Erklärung. Besser informieren kann einen *la stampa*, die Presse, gar nicht.

»Hat jemand die aktuellen Fußballergebnisse vom Wochenende parat?«, frage ich in die Runde. Schweigen und lange Gesichter ...

Das war offensichtlich zu viel Mathematik in der Früh. Ein Themawechsel muss her. Um die Situation elegant zu retten,

haut Francesco den Kerl in Anzug und Krawatte neben sich an und fragt ihn, was er denn von der neu beschlossenen Müllsteuer hält.

Sie müssen verstehen, Frühstück auf Italienisch meint nicht Nahrungsaufnahme *a priori*. Vielmehr geht es um das Zelebrieren eines sozialen Moments, um das Ritual einer kollektiven Zusammenkunft, um eine Form des Sich-Zeigens.

Dass Sie dabei auch noch ihren *cappuccino* schlürfen können, rundet die gesellige Atmosphäre nicht nur ab, sondern entwickelt sich zu einer Tradition mit »Suchtpotenzial«. Und mal ganz ehrlich: Gegen ein warmes Schoko-Croissant und eine heiße *latte macchiato* kommen eine trockene Brotranke mit Halbfett-Margarine und ein mit Milcpulver versetzter Cappuccino-Abklatsch aus der Dose nicht an.

Ich brauche mir übrigens auch keine Sorgen zu machen, wenn es heute mal ein bisschen später wird, denn Lucia, Simona und Francesco sind auch dabei. Außerdem steht mein Boss höchstwahrscheinlich selbst noch in der Bar nebenan.

Mein Tipp: Lassen Sie also Ihr klassisches Frühstücksbrettchen und Ihren dicken Kaffeepott im Schrank und tauchen Sie ein in die italienische Frühstücksvita. Denn in einem haben die Italiener schon recht: Mit mehreren schmeckt es doch besser. Beachten Sie lediglich folgende Punkte:

1. Schmeißen auch Sie mal ab und an eine Runde.
2. Reden Sie nicht über Ihren Chef.
3. Stellen Sie niemals die Qualität des Kaffees in Frage.

In diesem Sinne,



3. BELLA ITALIA ...!

Das stimmt! Aber muss man es gleich übertreiben?

»*Bello ... molto bello ... bellissimo ...!*«

Wir streifen einen weiteren Eingang zu einer der unzähligen Felsenwohnungen. »Schau dir diese an, Markus!«, schießt es aus Teresa nun schon zum x-ten Mal hervor. »*Bellissima, no?*«

Ja, Teresa, auch diese Höhle ist sehr schön und unglaublich abgefahren – *pazzesco* –, denke ich mir und nicke leicht ermüdet mit dem Kopf. Aber haben wir davon jetzt nicht schon ungefähr hundert Stück gesehen?

Schon zwei Stunden laufe ich hier bei sengender Hitze durch Matera, eine kleine Stadt in der Region Basilikata, und schaue mir Höhlensiedlungen, die *sassi*, an. Beeindruckend, keine Frage! Tatsächlich habe dabei sogar ich das Gefühl, Jesus Christus lebt. Irgendwo hier muss er wohnen.

Aus dem letzten Höhleneingang kommt plötzlich eine kleine alte und etwas gebrechliche Dame heraus. Ohne zu zögern, nähert sie sich und drückt mir stillschweigend eine uralte Gartenforke in die Hand.

Sicherlich interessant und eindrucksvoll, wie die Bauern hier früher gearbeitet und ihre Felder bestellt haben, geht es mir durch den Kopf, als ich das Gerät begutachte. Aber ob das nun schön ist? Oder will mir die Frau in diesem Moment gerade klarmachen, ich solle doch mal bitte meinen Sozialdienst erfüllen und ihren Garten hinter dem Haus umgraben?

Ich bemerke den strengen und fordernden Blick von Teresa, so als wolle Sie mir mitteilen: »Sag es schon, verdammt noch mal, sag es!«

Es fällt mir schwer, aber ich zwingen mich auch ein weiteres Mal dazu, denn ich weiß doch, was Teresa und das alte Fräulein

jetzt unbedingt hören wollen: »*Molto bello, Signora!* – sehr schön! Wirklich!«

Die Dame, die komischerweise auch noch Maria heißt, lächelt mich glücklich an, nimmt mir die Gabel rasch wieder aus der Hand und verschwindet fröhlich und zufrieden in der Höhle. Wir gehen weiter. Meine bessere Hälfte und zwei Freunde von uns haben übrigens schon seit etwa einer Stunde den Dienst quittiert und es sich in etwa 500 Meter Luftlinie von hier auf einer Steinmauer gemütlich gemacht. Natürlich darf ich Teresa nicht verraten, dass ich selbst auch überhaupt keine Lust mehr habe, denn das würde nicht nur ihren Stolz verletzen, sie würde mich sogleich als einen ignoranten Kulturbanausen bloßstellen.



Auffällig ist aber, dass sie mich noch immer etwas streng von der Seite anstarrt. Was ist denn nun noch? Ich habe doch meine Rolle bestmöglich gespielt. Hatte sie etwa bei der Betrachtung des verrosteten Gartenutensils den Superlativ *bellissimo* von mir erwartet? Wir wollen es mal nicht übertreiben.

Klar, für meine italienische Freundin steht aus voller Überzeugung und ohne Zweifel fest, dass die landschaftlichen, kulturellen und baulichen Schönheiten ihrer Region einmalig beziehungsweise weltweit unerreicht sind – *uniche al mondo*. *Bella Italia* ist Programm! Und das gilt im Zweifel auch für ein altes und ausrangiertes Gartengerät.

Ich muss allerdings neidlos anerkennen, dass die Italiener mit Recht stolz auf ihre Reichtümer und ihr schönes Land – das *Bel Paese* – sein können. Denn wo gibt es zum Beispiel ein zweites *Venezia*? Wo kann man wie in Neapel direkt auf einen Vesuv schauen oder wie in Taormina in einem antiken Freilichttheater sitzend auf einen Ätna blicken?

Wo färbt sich im Abendlicht das Berggestein so rosa wie in den italienischen Dolomiten?

Ob es sich gleich um das schönste Land der Erde handelt, sei dahingestellt, denn schon die benachbarten Franzosen mit ihrer *Grande Nation* dürften diesbezüglich anderer Auffassung sein.

Außerdem muss ich leider anmerken, dass die Italiener bisweilen schlampig, achtlos und nachlässig mit ihren »Schätzen« umgehen. In Pompeji stürzt eine Hauswand nach der anderen ein, im *terra dei fuochi* zwischen Neapel und Caserta kokeln giftige Müllberge vor sich hin, und an den chemieverseuchten Stränden von Crotona oder in der Nähe des Stahlwerks von Tarent sollte man auf das Bad im Mittelmeer gänzlich verzichten. Das alles darf ich Teresa aber ebenso in keinem Fall sagen, sonst lässt sie mich hier mitten im Höhlenlabyrinth stehen oder schließt mich sogar in einer Felsenbehauung ein. Doch selbst das wäre, ehrlich gesagt, nicht das Schlimmste, denn immerhin ist es darin angenehm kühl.



4. AUTO GEKLAUT? Netzwerken auf Italienisch



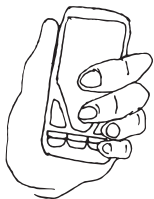
Liebe Leserinnen und Leser,
»*Felicità*« summend schlendern

Sie glücklich und zufrieden aus dem Restaurant. So teuer war es am Ende gar nicht, nur die fünf Euro für das *coperto*, das Gedeck, waren überzogen. Sie gelangen zum Parkplatz und stellen wenige Sekunden später fest: Das Auto wurde geklaut!

Ach du meine Güte! Des Deutschen liebstes Stück in den Händen von Italienern, diesen barbarischen Verkehrsrowdys, bei denen Vorfahrt keine Regel ist, sondern ein individuelles Kräftemessen und die beim Einparken den Alarm der Einparkhilfe auch gerne mal überhören. Und überhaupt, das »Baby« war doch gerade erst beim TÜV!

Was tun? Schnell zur Polizei, zu den *Carabinieri*? Interpol alarmieren? Die Versicherung anrufen? Nach Augenzeugen suchen? Man muss doch Anzeige erstatten, oder nicht?

Bleiben Sie ganz ruhig, denn der Italiener macht das auch ... zumindest vorerst. In einem solchen Moment erkennt er die Vorzüge einer Netzwerkgesellschaft *all'italiana*.



Er greift beherzt zum Handy und ruft einen guten Freund an, der ihm kurzerhand versichert, mal einen anderen guten Freund anzurufen, der unter Garantie einen weiteren guten Freund anrufen kann, der wiederum behauptet, einen guten Freund zu kennen, der vielleicht Informationen über den Verbleib des gestohlenen Fahrzeugs in Erfahrung bringen kann, indem er sich mal bei einem guten Kumpel erkundigt. Das Netzwerk arbeitet Hand in Hand.

Der beklaupte Italiener wartet deshalb in aller Seelenruhe ab, vertraut der Effizienz seiner Beziehungen, gönnt sich eine *sigaretta* und einen *caffè* (und dann noch einen *caffè* ...) oder legt sich erst einmal schlafen. Morgen ist ja auch noch ein Tag.

Es liegen an dieser Stelle keine statistisch verwertbaren Erkenntnisse und Erhebungen vor, dennoch ist es keine Seltenheit, früher oder später die Früchte des Netzwerkers zu ernten, indem sich tatsächlich jemand findet, der das Auto dank seiner hochsensiblen Aufmerksamkeitsgabe zufälligerweise gesehen hat. Es versteht sich jedoch von selbst, dass diese Information äußerst vertraulich zu behandeln ist und dass diese »Diskretion« und »Kooperation« natürlich ihren Preis haben. Es bedarf eines Finderlohns, der sich in der Regel nach dem Wert des beinahe miraculös »wieder aufgefundenen« Objektes richtet.

»*Perfetto!*«, denkt sich an dieser Stelle der bestohlene Italiener, denn gegen »Vorkasse« erhält er nun Informationen über den Standort seines Fahrzeugs:



Das kann zum Beispiel ein Parkplatz am Ortsrand sein, eine dunkle Seitenstraße oder ein schattiger Hinterhof um die Ecke. Schließlich kommt es zum »Geschäftsabschluss«, bei dem die Überbringung der Information mit einem warmen festen Händedruck, einer freundlichen SMS oder einem netten »*Arrivederci!*« endet – gute »Kunden« muss man sich eben warmhalten.

Es scheint, objektiv betrachtet, allemal sinnvoll, die Dienste eines solchen Netzwerkes in Anspruch zu nehmen, statt stundenlang im örtlichen Polizeibüro zu warten, eine Anzeige zu erstatten und mit leeren Händen beziehungsweise einem Blatt Papier wieder nach Hause zu gehen. Im Übrigen: Diesen Weg

kann man ja notgedrungen immer noch einschlagen, falls der erste nicht zum gewünschten Ziel führt.

Also: Gehen Sie zurück zum Restaurant und nehmen Sie einfach mal den Kellner beiseite. Vielleicht kennt der schon einen guten Freund ...

5. FARE BELLA FIGURA.

Wie man eine gute Figur macht

Der mit dem Oscar ausgezeichnete Film *La Grande Bellezza* von Paolo Sorrentino aus dem Jahr 2013 handelt vom Journalisten Jep, der dem Leben der mondänen römischen Oberschicht entsagt, nachdem er die Oberflächlichkeit des »Schönen«, den Schein und den Überfluss einer exzessiven Gesellschaft erkennt, der er bis dato selbst angehörte.

Der elegante Kleidungsstil, die vielseitige Landschaft, die Architektur der Altstädte und die vielgerühmten Künstler – ganz klar: Schönheit und Ästhetik sind wesentliche Bestandteile der italienischen Kultur.

Wenn der Italiener von *fare bella figura* spricht, meint er jedoch gleich zweierlei: gut aussehen und einen guten Eindruck hinterlassen. Für ihn verbinden sich Schönheit und Verhalten auf ganz natürliche Weise. Gerade in der Öffentlichkeit sollte man sich stets adäquat präsentieren: ein schicker Anzug von Armani, eine modische Sonnenbrille von Ray Ban, eine Rolex am Handgelenk, frisch rasiert und gestylt. Das hübsche Zurechtmachen spiegelt eine Grundhaltung wider: Alles ist wunderschön, Probleme gibt es nicht, es läuft.

